

## NACHRICHTEN

## CHEMNITZ

## Studenten ziehen vor Verfassungsgericht

Der Studentenrat der TU Chemnitz hat gestern beim Sächsischen Verfassungsgerichtshof Beschwerde gegen das neue Hochschulgesetz eingeleitet. Wie die Interessenvertretung gestern mitteilte, wendet sie sich damit gegen die neuen Regeln zur sogenannten Verfassten Studentenschaft. Bisher gehören ihr die Studenten automatisch an und zahlen in der Regel fünf bis zehn Euro pro Semester, mit denen sie die Arbeit der Studentenvertreter finanzieren und in den Genuss von Vergünstigungen wie Semestertickets kommen. Das vom Landtag am 26. September beschlossene „Hochschulfreiheitsgesetz“ ermöglicht den Austritt aus der Studentenschaft nach dem ersten Semester. Der Passus sei erst „in letzter Minute“ in das Gesetz aufgenommen worden, ohne dass die Studentenvertreter angehört wurden, klagt der Studentenrat. (hr)

## CHEMNITZ

## Zweite Virus-Welle mit 163 Erkrankten

In Chemnitz hat es trotz einer zwischenzeitlichen Entwarnung noch eine zweite Welle von Magen-Darm-Erkrankungen durch mit Noro-Viren verseuchte chinesische Erdbeeren gegeben. Das räumte die Stadtverwaltung gestern ein. Inzwischen klingt die Welle jedoch ab. Betroffen waren insgesamt 163 Menschen in drei Schulen, einer Kindertagesstätte und einem Altenheim. Auslöser waren Erdbeerspeisen, die der Caterer Sodexo am 4. Oktober geliefert hatte – einen Tag, bevor klar war, dass die Früchte schuld sind. In fünf Bundesländern waren über 11.000 Menschen erkrankt. (fp)

## DRESDEN

## Ehrung für acht verdiente Sachsen

Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) wird am Montag in Dresden acht Bürgern des Freistaates den Bundesverdienstorden überreichen. Darunter sind drei Persönlichkeiten aus der Region. Der frühere Chemnitzer Oberbürgermeister Peter Seifert (SPD) werde dafür geehrt, dass er mit seiner bürger- und wirtschaftsnahen Arbeitsweise maßgeblich zur positiven Entwicklung der Stadt beigetragen habe, hieß es. Peter Kahn aus Siebenlehn (Kreis Mittelsachsen) erhält die Auszeichnung für sein 45 Jahre währendes Engagement für den Schachsport. Ursula Weißpflog aus Freiberg wird für ihre langjährige Arbeit in der Volkssolidarität geehrt. (hr)

## VOGELANG

## Auto rammt acht Wildschweine

Unverletzt hat ein Autofahrer in der Nacht zu gestern einen schweren Wildunfall in der Nähe von Torgau überstanden. Nach Angaben der Polizei hatte er mit seinem Kleinwagen nahe dem Ort Vogelgang acht Wildschweine gerammt, die plötzlich die Straße überquerten. Der Wagen überschlug sich und erlitt einen Totalschaden. Alle acht Wildschweine verendeten. (hr)

## LEIPZIG

## Druckmuseum zeigt Geld und Falschgeld

„Echt oder falsch?“ lautet der Titel der neuen Ausstellung im Leipziger Museum für Druckkunst. Gezeigt werden ab morgen echte und falsche Banknoten aus mehr als zwei Jahrhunderten, wie Museumsleiterin Susanne Richter gestern sagte. Das älteste Exponat stammt aus dem Jahr 1805, zu sehen sind aber auch Beispiele von Fälschungen aktueller Banknoten. (dapd)

**DAS MUSEUM** befindet sich in der Nonnenstraße 38, 04229 Leipzig. **Geöffnet** ist montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 17 Uhr.



## Abschied vom verstorbenen Prinz Albert

In der Hofkirche zu Dresden haben gestern Angehörige, Weggefährten, Freunde der Wettiner und Bürger der Stadt Abschied von Albert Prinz von Sachsen genommen. Der Enkel des letzten Sachsenkönigs Friedrich August III. (1865-1932) war vor einer Woche, kurz vor seinem 78. Geburtstag, in einem Münchener Krankenhaus gestorben. Neben dem in der Kirche aufgebahrten offenen Sarg stand ein Porträt Alberts. Begleite und Mitglieder des Traditionsvereins der „Königlich-Preussisch-Mansfeldischen Pioniere 1813“ hielten die Ehrenwache. Während des Requiems würdigte Hofkirchpfarrer Clemens Uhlmann die Verdienste des verstorbenen promovierten Historikers. Er habe die grün-weißen Farben des Freistaates stets hochgehalten. Es sei Alberts stiller Wunsch gewesen, nach Dresden zurückzukehren. Nach der Totenmesse wurde der Prinz auf dem alten katholischen Friedhof in Dresden-Johannstadt beigesetzt. Alexander von Sachsen, der nun den Chefposten der Wettiner beansprucht, nahm nicht an der Trauerfeier teil. FOTO: THOMAS LEHMANN/SZ

## Gemeinsam gegen Rassismus

Schüler und Lehrer diskutieren und erarbeiten Konzepte für mehr Toleranz und weniger Gewalt an sächsischen Schulen.

VON FALK PÖTZ

**CHEMNITZ** – Es ist eine lebhaftere Veranstaltung, an diesem Nachmittag im Speisesaal der Chemnitzer Georg-Weerth-Mittelschule. Rund 40 Schüler und etwa zehn Lehrkräfte aus 13 sächsischen Schulen präsentieren, was sie im Laufe des Tages in Workshops erarbeitet haben. Das Thema: wie die Arbeit im Kampf gegen Rassismus und Intoleranz an Schulen verbessert werden kann. Eingeladen zu diesem ersten Landestreffen der Initiative „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ hat der Trägerverein Courage – Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit gemeinsam mit der AG In- und Ausländer und der Lehrergewerkschaft GEW.

Zwar ist der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund in Sachsen mit 4,4 Prozent im Vergleich zu Ländern wie Bayern (13 Prozent) und Hamburg (25 Prozent) gering, dennoch ist Rassismus ein Problem an den Schulen des Freistaates. Viele Schüler berichten von Beleidigungen oder Gewalttätigkeiten gegenüber Migranten oder Schülern, die für solche gehalten werden.

Wie mit Rassismus umgegangen wird, ist von Schule zu Schule unterschiedlich. Um überhaupt aktiv werden zu können, muss erst einmal eine Sensibilisierung für das

Problem erfolgen – bei Lehrern und bei Schülern. „Viele Menschen ignorieren das Problem einfach oder glauben, dass Rassismus einfach nichts mit ihnen zu tun hat“, sagt Sebastian Brock, 17, der an diesem Nachmittag mit seiner Gruppe vorschlägt, das Thema auch über Schockmomente in die Köpfe zurückzubringen. „So wird der Schrecken erfahrbar.“

Jede Schule, die sich gegen Rassismus stellen will, kann Hilfe von der Initiative bekommen. Über 1000 Schulen sind in ganz Deutschland in diesem Projekt, dass es auch in Spanien, Belgien, Österreich und den Niederlanden gibt, engagiert. In Sachsen sind es derzeit 48 Einrichtungen, die sich „Schule ohne Rassismus“ nennen dürfen. Diese sind keineswegs frei von Fremdenfeindlichkeit. Der Titel sagt aber aus, wie an dieser Schule mit Rassismus umgegangen werden soll. Mindestens 70 Prozent der Schüler, Lehrer und Angestellten unterschreiben eine Erklärung, zukünftig aktiv gegen Rassismus vorzugehen. Zudem wird einmal im Jahr ein Projekttag zum Thema durchgeführt.

Darüber hinaus ist es Sache der Schüler und Lehrer, dem Projekt Leben einzuhauchen. An vielen Schulen werden neben den Pflichtveranstaltungen weitere Unterrichtseinheiten oder ganze Tage für das Thema verwendet. „Es gibt aber auch Schulen, die wollen einfach nur das Schild über der Pforte hängen haben“, berichtet ein Lehrer.

Daniilo Ziemens, Mitglied der Landeskoordination der Initiative, kennt dieses Problem. „Deswegen ist es uns so wichtig, dass vor allem die Schüler dieses Projekt ausfüllen.“

Auch sie fordern mehr Mitbestimmung. Eric Lenz, 14, kritisiert, dass gut gemeinte Aktionen oft über die Köpfe der Schüler hinweg veranstaltet werden. „Warum stehen an Projekttagen so viele mit null Bockrum? Es wird oft vergessen, vorher mit den Schülern zu sprechen, und dann sinkt natürlich deren Engagement“, sagt er und plädiert unter großer Zustimmung für eine bessere demokratische Kultur an Schulen. Während des Projekttages wer-

den viele Ideen vorgestellt und auch kontrovers diskutiert. Daniilo Ziemens ist begeistert von der Qualität der Beiträge. „Viele Fachveranstaltungen von Erwachsenen könnten sich von den jungen Leuten was abschauen“, sagt er. Und auch die Schüler sind zufrieden mit der ersten Veranstaltung dieser Art in Sachsen. Marlen Donat, 17: „Wir sind das beste Beispiel dafür, dass nicht alle Sachsen Nazis sind, wie man es oft hört.“

**Sebastian Brock, 17:** NSU-Morde, Anders Breiviks Amoklauf in Norwegen und die NPD im sächsischen Landtag zeigen, dass Rassismus aktuell ist. Euer Hass ist unser Ansporn, hat Bundespräsident Gauck gesagt. Wir haben an unserer Schule zum Glück kein Problem mit Rassismus. Aber wir müssen Solidarität zeigen mit den Schulen, die mit dem Problem kämpfen.



FOTO: WOLFGANG SCHMIDT

kann und will ich einfach nicht verstehen.

**Marlen Donat, 17:** Ich denke, dass es vor allem die Perspektivlosigkeit der Menschen ist, die Rassismus erzeugt. Und natürlich der Gruppenzwang. Am Anfang sind das ein paar Spinner, dann kommen mehr und mehr dazu, und plötzlich ist da eine ganze Nazigruppe an der Schule.



FOTO: WOLFGANG SCHMIDT

**Eric Lenz, 14:** Ich werde jeden Tag als Zecke beschimpft, nur weil ich mich klar gegen Nazis ausspreche und das auch durch meine Kleidung zeige. Manchmal frage ich mich, warum unsere Schule den Titel „Schule ohne Rassismus“ hat. Einmal musste ein Mitschüler seinen Pulli ausziehen, weil darauf ein durchgestrichenes Hakenkreuz war. Sowas



FOTO: WOLFGANG SCHMIDT

**Lucia Lakatosova, 17:** Auch ich wurde schon Opfer von Fremdenfeindlichkeit. Es wurde immer weniger, je besser ich Deutsch lernte. Rassismus findet übrigens nicht nur zwischen Schülern statt. Ich habe auch schon gehört, dass Lehrer Vorurteile gegenüber Schülern mit Migrationshintergrund haben. (ptz)



FOTO: WOLFGANG SCHMIDT

## Sachsen sind die optimistischsten Ostdeutschen

In einer Umfrage schätzten 29 Prozent der Teilnehmer im Freistaat die Wirtschaftslage als gut oder sehr gut ein. Dürster sieht es an der Küste aus.

VON CORNELIA HENNERSDORF

**CHEMNITZ** – Ein Großteil der Ostdeutschen bewertet die eigene wirtschaftliche Lage besser als die allgemeine Situation in Deutschland. Das ergab eine aktuelle Umfrage im Auftrag des Ostdeutschen Sparkas-

senverbandes (OSV). Demnach sieht knapp die Hälfte der Befragten ihren eigenen Haushalt in einer guten bis sehr guten Lage.

## Deutliches Ost-West-Gefälle

Geht es jedoch um die Situation im jeweiligen Bundesland, fällt die Einschätzung nicht so positiv aus. Sachsen schneidet dabei jedoch noch am besten ab: 29 Prozent der Befragten hier beurteilen die wirtschaftliche Lage als gut bis sehr gut. In Brandenburg sehen das für ihr Land nur zwölf Prozent so, in Sachsen-Anhalt elf Prozent. Am pessimistischsten wird das Wirtschaftsklima in Mecklenburg-Vorpommern gesehen: Nur sieben Prozent der Umfrageteilneh-

mer sprechen hier von einer guten oder sehr guten wirtschaftlichen Lage. Für Thüringen wurden keine Zahlen erhoben, da das Land dem Verband nicht angehört.

Ein weiteres Ergebnis ist die unterschiedliche Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Ost- und Westdeutschland: Während der Osten auf einer Skala von eins bis sechs mit einer Durchschnittsnote von 3,8 bewertet wird, machen die Befragten im Westen eine bessere Situation aus und vergeben dafür im Durchschnitt eine Note von 2,9.

Die Erwartungen an die künftige Entwicklung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland sind verhalten bis düster. Die meisten gehen entwe-

der davon aus, dass sich in den kommenden sechs Monaten nichts ändern oder sich die Situation eher verschlechtern werde. Auswirkungen auf den eigenen Haushalt sehen die Befragten allerdings kaum.

## Konsequenzen noch unklar

Warum die eigene Situation so anders als die allgemeine Wirtschaftslage betrachtet werde und welche Konsequenzen in den einzelnen Bundesländern gezogen werden könnten, vermag Cosima Ningelgen vom Ostdeutschen Sparkassenverband noch nicht zu beurteilen. Für die relativ gute Stimmung im Freistaat lieferte sie immerhin eine mögliche Erklärung: „Die Sachsen

Vergleich könnte Flöhas Rettung sein  
Stadt hat gute Chancen im Zinswetten-Streit

**FLÖHA** – In die Flöhaer Zinswette, die zu einem Millionendeckel für die mittelsächsische Stadt führen könnte, kommt Bewegung. Nach Informationen der „Freien Presse“ könnte die Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) einem Vergleich zustimmen. „Bisher waren die Angebote für Flöha nicht akzeptabel. Doch mittlerweile bewegt sich die Bank in die richtige Richtung“, sagte ein mit den Vorgängen vertrauter Experte der „Freien Presse“. Im August hat Flöha Klage gegen die LBBW vor dem Landgericht Stuttgart eingereicht. Forderungen nach Schadensersatz begründet die Stadt mit angeblich unzureichender Beratung durch die Banken.

Flöha hatte im Jahr 2006 mit der Sächsischen Landesbank, die zwei Jahre später an die LBBW notverkauft wurde, unter Vermittlung der Kreissparkasse Freiberg einen Zinsswap abgeschlossen. Mit der Zinswette wollte die Verwaltung Zinsen für einen Kredit sparen. Dabei wettete die Stadt auf ein hohes Zinsniveau. Da dieses jedoch auf ein historisches Tief fiel, stiegen die Zinsen für den Kredit exorbitant an. Wollte die Stadt jetzt aus dem Geschäft aussteigen, müsste sie 46 Millionen Euro zahlen – andernfalls drohen noch höhere Zahlungen. Auch andere sächsische Kommunen und Kreise haben sich mit Zinswetten verspekuliert. Dazu zählen unter anderem Riesa, Falkenstein/Vogtland und der frühere Landkreis Mittweida. (jop)